

Das verborgene Leben der Dinge

The hidden life
of things

Laurens Landeweerd

Ainsi le symbole se manifeste d'abord comme meurtre de la chose, et cette mort constitue dans le sujet l'éternisation de son désir

Jacques Lacan

Das menschliche Dasein ist etwas Widersprüchliches. Wir sind bewusste Wesen: wir versuchen uns selbst und die Welt in die wir hinein geworfen werden zu verstehen. Jedoch behindert das Mittel wodurch wir das versuchen, die Sprache, eher das Verständnis als das sie es erleichtert. Dinge, Objekte, Artefakte, Konzepte sind lediglich Worte. Hier befindet sich die Philosophie in einer Sackgasse. "Erfahren", "zulassen oder "in Verbindung bringen" wird durch "hinweisen", "benennen" oder "darstellen" ersetzt. Dies hebt die Unmittelbarkeit sofort auf und ändert sie zu etwas Mittelbaren. Könnten wir den menschlichen Versuch unseren desolaten Zustand zu diagnostizieren und das Tor zum Wirklichen zu öffnen noch anders als als zwecklos verstehen?

Diese Ausstellung verdankt ihren Namen einem berühmten Diktum des Philosophen Edmund Husserl; 'zu den Sachen selbst' ist berühmt, weil seine phänomenologischen Ideen für seine Anhänger scheinbar eine Reduzierung von der Kenntnis der Dinge auf die Kenntnis deren Erscheinung bedeutet. Sowohl die Philosophie als auch die Kunst untersuchen die Beziehung zwischen uns, unserer Wahrnehmung der Welt und jener Welt an sich. Und als solche, haben sie mit ähnlichen Zweideutigkeiten zu kämpfen. An dieser Stelle möchte ich daher über die verborgene Konkretheit der Dinge berichten.

Human existence is a contradictory thing. We are conscious beings: we attempt to know ourselves and the world that we are thrown into. But the instrument through which we attempt to do so, language, forestalls this knowledge rather than facilitating it. 'Things', 'objects', 'artefacts', 'concepts', they are merely words. Here, philosophy finds itself in a deadlock position. Pointing to, naming or representing replaces experiencing, allowing or bringing into contact. It 'immediately' abolishes the immediate, makes it into something mediated. How can we perceive of any human attempt to diagnose our forlorn state and open up the window to the real as anything but futile?

This exhibition lends its name from a notorious phrase of the philosopher Edmund Husserl; 'zu den Sachen selbst' is notorious because for those who follow him, his phenomenological ideas seem to imply a reduction of knowledge of things to knowledge of appearances. Both philosophy and art investigate the relation between us, our perception of the world and that world itself. And as such, they struggle with similar ambiguities. Here, I would like to write about the hidden concreteness of things.

Meurtre de la chose

In unseren Bemühungen die Welt der Dinge zu erfassen, benennen wir sie mit Namen. Wir (er)finden Konzepte für sie, denen wir wiederum Symbole zuordnen. Diese Fähigkeit Dinge zu benennen ist zu tiefst mit unserer Fähigkeit zum "Selbst" bzw. "Ich" verknüpft, mit der Fähigkeit Persönlichkeit zu beweisen. Die Welt zu benennen ist der Anfang unseres 'Ich'; der Anfang an dem wir sagen können "Ich bin ich". Obgleich eine Katze sich in den Garten hinauswagt um mit Stolz mit einer Maus zurückzukommen und ein Hund sich schuldig zeigt nachdem er die Ecke eines antiken Perserteppich angeknabbert hat, so besitzt keiner von beiden ein Ich-Bewusstsein, d.h. das Bewusstsein ein "Selbst" in dieser Welt zu sein. Sie könnten zwar den Drang verspürt haben die Maus zu fangen oder den Teppich zu zerstören aber sie können diesen Drang weder artikulieren, noch können sie sich hierbei selbst benennen. Dies ist nur flüchtig.

Worte sind der Dinge Tod. Durch das Benennen der Welt sind wir in der Lage uns selbst zu benennen und durch das Benennen der Dinge machen wir sie uns zu Eigen. Sie erstarren vor unserem geistigen Auge, und werden mittels des gegebenen Namens fixiert. Diese Fixierung ist eine Manifestation unseres Begehrens uns die Welt der Dinge anzueignen. Das "Reale", die Welt der konkreten und lebenden Dinge, wird hierbei zurückgestellt, sie verbirgt sich hinter einem Schleier. Sich seines "Selbst" durch das Benennen der Welt bewusst zu machen, kommt einem "Mord" des

Meurtre de la chose

In our attempts to grasp the world of things, we name them. We find concepts for them, referred to through symbols. This ability to name things is deeply intertwined with our ability to be a self: to demonstrate the faculty of personhood. Naming the world is where we start being a 'me'; here, we start being able to say 'I am I'. Whilst our cat may venture into the garden, come back with a mouse, and show pride, and a dog may have nibbled the corner of my ancient Persian rug, and show guilt, neither can show an awareness of themselves as themselves, of themselves as a self in its being in this world. They may have wanted to catch the mouse or destroy the carpet, but they cannot name it, nor can they name themselves in their desire to catch and destroy. This remains momentary.

Words are the death of things. In naming the world, we are able to name ourselves. By naming things, they become ours. They are frozen in the mind's gaze, and in their name, they become fixed. This fixation is a manifestation of our desire to make the world of things ours. But what is 'real', the world of concrete and living things gets to be postponed. It veils itself. Becoming aware of ourselves as a self by naming the world amounts to a murder of the real, in favour of the

Realen zu Gunsten des Konzeptionellen, der Referenz, des Erscheinungsbilds gleich: jenes was sich als real ausgibt, dieses jedoch lediglich ersetzt.

Unreduzierbarkeiten

Selbsterkenntnis soll angeblich den Geist für die Welt öffnen. Aber für manche schließt Selbst-erkenntnis, verstanden als die Natur unsere Möglichkeiten zu untersuchen, die Welt ab. Sowohl in der Kunst als in der Philosophie gibt es die Tendenz uns in Diskursen zu verstricken, und dies beraubt uns bedauerlicher Weise der Fähigkeit die ‚dingliche‘ Natur zu erleben.

Mit “Ding“ meine ich nicht ein bestimmtes Objekt. Ich meine weder einen Tisch, noch einen Stuhl, oder einen Stein, noch die Elemente aus denen diese vermutlich bestehen. Ich beziehe mich nicht auf Atome, Moleküle, und obgleich ähnlich ausweichend, auch nicht auf das Higgs-Boson. Weder meine ich Planeten oder Monde. Dies sind alles Konstruktionen die auf die eine oder andere Weise funktionell für uns sind. Es ist nicht meine Absicht auf Objekte zu verweisen wie wir sie kennen. Vielmehr möchte ich mich auf deren “Kehrseite“ beziehen: jene von der wir zwar Erfahrung haben, die aber noch nicht benannt wurden. Das ‚Objekt‘ ist, buchstäblich, was vor uns gesetzt ist. Das ‚Ding‘ ist zäher und widersteht solch passiven Zuständen. Es besitzt keine Qualitäten, sondern ist die Qualität an sich.

Philosophie und Kunst haben sich in

conceptual, the reference, the image: that which poses as real but merely replaces it.

Irreducibles

Self-knowledge is supposed to open one’s mind to the world. But for some, self-knowledge, understood as investigating the nature of our ways, may as much close it off. In both art and philosophy there has been a tendency to lock us into discourse, and this unfortunately robs us of the ability to experience ‘thingly’ nature.

With ‘thing’, I do not mean any specific object. I do not mean a table, or a chair, or a stone, nor to the elements we presume they are composed of. I do not refer to atoms, molecules, and although similarly evasive, it is not the Higgs-Boson particle I refer to either. Nor do I mean planets or moons. These are all constructions that are in one way or another functional to us. I do not mean to refer to objects as we know them, I mean to refer to their backside: that of which we do have experience, but have not yet named. The ‘object’ is, literally, what is already thrown before us. The ‘thing’ is more viscous and resists such passive states. It does not have qualities, it is quality itself.

Both philosophy and art have increasingly concentrated on the medium of expression, rather than on what is expressed. Both have

zunehmendem Maß eher auf das Ausdrucks-mittel als auf das, was ausgedrückt wird, konzentriert. Beide haben sich auf die Form des Darstellungsinstrument konzentriert, anstatt auf dessen ‚dingliche‘ Natur oder das ‚dingliche‘ Wesen dessen was es versucht darzustellen. Hieraus resultiert, dass außerhalb der jeweiligen Strukturen von Sprache, Gesellschaft, Kultur etc., keine Realität anerkannt wird: demnach ist alles ‚sprachlich determiniert‘, sozial determiniert ‘ oder ‚kulturell determiniert‘ (natürlich mit Ausnahme der betreffenden Denkschule). Dies hat zu einer Philosophie über die Philosophie und einer Kunst über die Kunst geführt.

Aussagen über Aussagen über wie man Aussagen über Aussagen vermeiden könnte: eine Hauptschwierigkeit in der Kunst und Philosophie. Sie sind Teil einer traurigen, post-modernen Haltung: ihre Grübeleien sind lediglich ein Symptom einer nicht gerechtfertigten Mentalität der Hoffnungslosigkeit, maskiert als Ironie. Diese relativistische Wende impliziert, dass wir nie eine Position außerhalb jener Strukturen, die unsere Art die Welt zu erleben und zu verstehen bestimmen, erlangen können. Wir können nicht einmal die Gründe unserer Ignoranz erkennen, die Grenzen die durch jene Strukturen definiert sind.

Sobald man versucht sich Zugang zu der Welt der Dinge zu verschaffen, verwickelt man sich in Erfahrungsmustern und Konventionen bezüglich unseres Begreifens der Dinge. Sobald wir versuchen sie mit unserem geistigen Auge zu erfassen, scheinen die Dinge sich vor

concentrated on the shape of the instrument of representation, rather than on its thingly nature, or the thingly nature of what it attempts to represent. As a result, no reality is acknowledged outside of the structures of language, society, culture etc: in these views, all is ‘linguistically determined’, ‘socially determined’, or ‘culturally determined’ (with, of course, an exception of the school of thought in question). This has led to a philosophy on philosophy and an art on art.

‘Words on words on how to avoid words on words: the pitfall for both art and philosophy. They are part of a sad, postmodern stance: its ponderings are merely a symptom of an unjustified mentality without hope that masks itself as irony. The relativist turn implies that we can never gain a position outside of the structures that govern our ways of experiencing and knowing the world. We can’t even know the nature of our ignorance, the limitations defined by these structures.

As soon as one tries to gain access to the world of things, one gets caught up in the shapes of our experience and the conventions of our ways of knowing things. As soon as we attempt to grasp them with our mind’s eye, things tend to hide from our senses. This means that there is a paradox of presence that makes itself absent in what

unseren Sinnen zu verbergen. Dies bedeutet, dass sich das Leben der Dinge paradoxerweise durch die Erkundung der Erkundung entzieht. Wir können mit der Welt der Dinge nur dann in Berührung kommen, wenn wir, statt uns aufzudrängen, ihnen erlauben sich selbst zu offenbaren. Andernfalls zieht sich das Ding in den Hintergrund zurück.

Zu den Sachen selbst?

Kunst und Philosophie ähneln sich in ihrem Versuch die hergestellten Kodifizierungen mit denen wir unsere Umwelt wahrnehmen, zu enthüllen. Dies erfordert Selbstforschung. Ἐνῶπι σεαυτὸν (gnothi seauton) – Erkennen dich selbst, ist ihrer beider Ursprung. Deshalb war die Erforschung des Mittels immer im Mittelpunkt beider Felder. Während frühmoderne Philosophie erforschte welche Rolle der Bewusstseinsraum für unsere Stellung und Sicht in der Welt spielte, untersuchte Kunst das Vermögen der Perspektive. Wo die Philosophen der Aufklärung die Natur unserer Sinne in ihrem Bezug zu Wissen erforschte, beschäftigten sich die Impressionisten mit der Natur der visuellen Wahrnehmung als Konstrukt unserer Erfahrung von der Welt. Linguistische Philosophen des 20ten Jahrhunderts untersuchten welchen Einfluss Sprachstruktur auf unsere Welt hatte und Popart beschäftigte sich wie kulturelle Klischees unsere Weltanschauung formten. In all diesen Fällen, deutete die Untersuchung der Natur des menschlichen Daseins und der Welt immer auf eine Untersuchung des

constitutes the life of things. We can only be touched by this world of things when we allow them to reveal themselves, rather than imposing ourselves on them. Otherwise, the thing itself retreats to the background.

Zu den Sachen selbst?

Art bears a similarity to philosophy in that it attempts to undress the dressed-up codifications of the ways in which we perceive the world. This necessitates self-research. Ἐνῶπι σεαυτὸν (gnothi seauton) – know thyself, is in a sense, the source for both. As such, investigating the medium has always been at the core of both fields: where early modern philosophy investigated the role of ‘the room of consciousness’ in our place and perspective on the world, art investigated the potential of perspective; where the philosophers of the enlightenment investigated the nature of our senses in their relation to knowledge, the impressionist movement investigated the nature of visual perception in its construction of our experience of the world; where the linguistic philosophy of the 20th century investigated the influence of the structure of language on our world, pop art investigated the role of cultural clichés on our worldviews. And in all these cases, investigating the

Mittels hin. Was ist jedoch ein ‚Mittel‘? Sind Sprache, Bilder, Farbe, Buchstaben, unsere Sinne oder gar unser Verstand ein Mittel? Gewissermaßen sind sie es nicht. Sie alle rufen Zwiespälte hervor, die eigentlich nicht bestehen. Weder mittelt der Verstand zwischen Eindrücken und Wissen, noch vermitteln unsere Sinne zwischen den Welten von Dingen und Bewusstsein. Das Alphabet kann keine Brücke schlagen zwischen den Welten von Konzepten und Wörtern. Genauso wenig mittelt Farbe zwischen Bild und Repräsentierten. Und Bilder vermitteln nicht zwischen dem was tatsächlich vorhanden ist und jenem was abgebildet wird. Dies bedeutet, dass jede Forschung die sich lediglich auf das Mittel bezieht verurteilt ist in einem selbstreflexiven Solipsismus zu enden. Wir müssen unseren Blick in eine andere Richtung werfen.

Eine Wende zu den Sachen selbst - zurück zu den eigentlichen Angelegenheiten - scheint die Idee von Dingen an sich wiederzugeben, was in der Tat Husserls ursprünglicher Reduzierung aller Dinge zu Erscheinungen widerspräche. So wird Husserls Diktum „zu den Sachen selbst“ oft nicht als eine Wende zu der Welt der Dinge verstanden beziehungsweise nicht als eine ontologische Neuausrichtung, um es in der Fachsprache auszudrücken. Husserls Philosophie hat eine zwiespältige Beziehung zum Objekt und er schreibt “Man darf sich also durch die Rede von der Transzendenz des Dinges gegenüber dem Bewußtsein oder von seinem »An.sich.Sein« nicht täuschen lassen. [...] Niemals ist ein an sich seiender

nature of human existence and the nature of the world has always implied an investigation of the medium. But then, what is ‘medium’? Is language a medium? Are images a medium? Is paint a medium? Is the alphabet a medium? Are our senses a medium? Is our mind a medium? In a sense, they are not. They all call into existence dichotomies that are not truly there: the mind does not mediate between impressions and knowledge; our senses do not mediate between a world of things and a world of awareness; the alphabet does not mediate between a world of concepts and a world of words; paint does not mediate between what is imaged and what is represented; and images do not mediate between what is ‘there’ and what is ‘viewed’. This means that any investigation that solely investigates the medium is doomed to erode into a self-reflexive solipsism. We must direct our gaze elsewhere.

A turning ‘back to the affairs themselves’ seems to echo the notion of things upon themselves, and as such, this seems to contradict Husserl’s original reduction of all to appearance. Husserl’s adage ‘Zu den Sachen Selbst’ is thus often interpreted not a turn to the world of things - in the jargon of the field, not as an ontological reorientation. Husserl’s philosophy holds an ambiguous

Gegenstand ein solcher, den Bewußtsein und Bewußtseins-Ich nichts angeht“ (Husserl 1982, 106).

Daher müssen wir Husserls Aufruf als einen solchen zu sehen der wegführt von einer interpretierenden Philosophie, einer Philosophie die sich mit der Philosophie beschäftigt. Tatsächlich hatten sich zur damaligen Zeit Philosophen in ein abstraktes Studium von Begriffen vertieft: eine Philosophie der Philosophie; eine lediglich zitierende Historiographie von philosophischen Positionen und Gegenpositionen. So gesehen war Husserls Beitrag zur Philosophie seine Behauptung, dass es unmöglich sei den Schleier der weltlichen Erscheinungen zu lüften. Nach Ansicht der meisten Husserl Gelehrten bleibt uns die Realität der Dinge verschlossen, und wir sollten nicht länger über die Natur der Welt außerhalb unseres Vorstellungsvermögens spekulieren: ein phänomenologischer Ansatz (nach *phaenomenon* - griechisch für ‚Erscheinung‘) erfordert, dass wir ‚Realität‘ ausklammern- zumindest insoweit wir den Zugang zu dieser als selbstverständlich betrachten.

Obwohl wir bestrebt sind die Dinge der Welt an sich zu (er)kennen, erschließt sich uns jedoch nur ihre Erscheinung innerhalb unserer Wahrnehmung: um Arthur Schopenhauers Worte zu benutzen, es gibt keine "Welt-an-sich-für-uns". Wie es "ist" entzieht sich uns. Dinge sind daher zwangsläufig nicht mehr als Phänomene: Erscheinungen, die durch unsere Erfahrung und anschließend durch deren diskursive Interpretationen entstehen. Diese zu untersuchen fordert einen Schritt

relation to the object. As he puts it: “[O]ne must not let oneself be deceived by speaking of the physical thing as transcending consciousness or as ‘existing in itself.’ [...] An object existing in itself is never one with which consciousness or the Ego pertaining to consciousness has nothing to do” (Husserl 1982, 106).

Thus, we must agree that we need to read Husserl’s call a call to move away from a philosophy of interpretation, a philosophy that deals with philosophy. And indeed, in that day and age, many philosophers had descended into an abstract study of concepts: a philosophy of philosophy; a mere citationist historiography of philosophical positions and counterpositions. In this view, Husserl’s contribution to philosophy was his assertion that it is impossible to step through the veil of the world’s appearances. In the view of most Husserl scholars, we cannot step into the reality of things, and should no longer speculate over the nature of the world outside of how it appears to us: a phenomenological approach (after *phaenomenon* – Greek for ‘appearance’) necessitates that we put ‘reality’ between brackets – at least in so far as we take our access to it for granted.

Whilst we aspire to know things in the world as they are, we can only know them in how they appears to

ins Innere, nicht einen naiven Glauben an den Blick nach außen. Wenn Husserl jedoch nicht an einem "Realismus der Dinge" glaubt, setzt dies beinahe voraus dass wir damit zufrieden sein sollten in Platons Grotte zu bleiben. Wie können wir dann diese Position mit dem Diktum "zu den Sachen selbst" vereinen?

Ich möchte mich nicht mit den verschiedenen Denkschulen anlegen die sich mit diesem Thema befassen, jedoch bleibt mir nichts anderes übrig. Will ich an der Ansicht festhalten, dass ‚zu den Sachen selbst‘ nicht mehr bedeutet als eine ‚Reinigung unseres Verstandes von irrtümlichen Überzeugungen‘, jedoch noch stets ein Gefangener im Raum des Bewusstseins, so kann ich nicht der Husserlschen Denkweise zustimmen. Jedoch bewusst von Husserls Vorliebe für Descartes problematischer, dualistischer Philosophie (Ich zweifle, ich denke, ich bin, also besteht ein Ich, also besteht eine Welt, also besteht eine Trennung zwischen mir und dieser Welt, also bestehen Dinge etc.) kann ich ihn mir nicht als einen Philosophen vorstellen, der einen solipsistischen Käfig für den individuellen Verstand auswählte.

Der Verstand ist relativ. Man könnte sagen: ‚Ich denke, also bin ich nicht‘. Und es ist durch die Aufhebung des Denkens, dass wir uns bewusst werden können von etwas jenseits unserer Konventionen. Für den gewöhnlichen husserlschen und posthusserlschen Philosophen ist ‚Realität‘ ein Begriff einer erloschenen und überholten Metaphysik. Für jene besteht lediglich die Welt wie sie uns erscheint, durch die Grenzen unserer Sinne und die

us: there is no ‘world-in-itself-to-us’, to use Arthur Schopenhauer’s words. How it ‘is’ escapes. Things therefore necessarily appear as nothing more than phenomena: appearances that are negotiated through our experience and, after this phase, discursive interpretations thereof. Researching them demands a step inwards, not a naïve belief in the outwards gaze. But, if Husserl does not believe in a ‘realism of things’, it is almost implied that we should be satisfied with remaining in Plato’s grotto. How then can we fit this position with the adage to return ‘zu den Sachen selbst’?

I would not like to ‘do battle with’ the schools of thought that deal with this issue here, but I need to. If I need to adhere to the view that ‘zu den Sachen selbst’ means nothing more than a ‘cleansing of our mind from mistaken conventions’, whilst still being a prisoner of the chamber of consciousness, I cannot go along with Husserlian thought. But, knowing Husserl’s preoccupation with Descartes’ problematic dualist philosophy (I doubt, I think, I am, thus there is a me, thus there is a world, thus there is a separation between me and world, thus I know there are things etc.) I cannot imagine him as a philosopher choosing for a solipsist cage of the individual mind.

The mind is relative. One might say: ‘I think therefore I am not’. And it is

Überzeugungen unserer interpretativen Schemata. Realität ist eine naive Annahme einer eher primitiven Art von Philosophen. Einige erachten diese Interpretation der Phänomenologie jedoch als falsch.

In seinen ‚Ideen‘ postuliert Husserl: “Es ist [...] ein prinzipieller Irrtum zu meinen, es komme die Wahrnehmung (und in ihrer Weise jede andersartige Dinganschauung) an das Ding selbst nicht heran.” (Ideen 1, § 43). Das Bewusstsein kann an die materiellen Dinge heranreichen. Und als solche erreichen uns auch diese materiellen Dinge selbst. Diese Behauptung gefährdet jedoch die eidetische Reduktion - die Reduktion alles möglichen, gültigen Wissens auf eine ehrliche Einschätzung dessen, was uns erscheint - wenn es aus der Perspektive eines Realist verstanden wird. Aber die Erscheinung ist nicht nur ein Moment in unserer solipsistischen Weltanschauung. Es ist ein Treffen mit dem Wirklichen.

Husserl wollte die Umkehr zu einer Philosophie die sich als ein lediglich selbstbezogenes Rätsel darstellt vermeiden. In den vergangenen Jahrzehnten hat die Kunst an einer vergleichbaren Selbstbezogenheit gelitten, wie auch die Philosophie zu Husserls Zeiten, sowie an einer ähnlichen Machtlosigkeit um sich aus jener Selbstbezogenheit zu befreien. In der letzten Hälfte des 20. Jahrhunderts konzentrierte sich Kunst vor allem auf die Herstellung von Werken die die Struktur von Kontext betonen, die diskursive Arena in der Kunst sich abzeichnet und seine Bedeutung erhält. Kunst hat ihrer

in the abolishment of thinking that we can be aware of more than our conventions. For the average Husserlian and posthusserlian philosopher, ‘reality’ is a term stemming from a defunct, obsolete metaphysics. For them, there is only the world as it appears to us, through the limitations of our senses and the conventions of our interpretative schemata. Reality then is a naive assumption of a more primitive type of philosopher. However, some deem this interpretation of phenomenology to be mistaken.

In his ‘Ideen’, Husserl posits: “It is [...] fundamentally erroneous to believe that perception (and, after its own fashion, any other kind of intuition of a physical thing) does not reach the physical thing itself” (Ideen 1, § 43). Consciousness does reach the physical things. And as such, these physical things themselves also reach us. This assertion however does endanger the eidetic reduction – the reduction of all possible valid knowledge to an honest assessment of what appears to us - if understood from a realist’s perspective. But the appearance is not a moment of solipsistic world-interpretation, it is a meeting with the real.

Husserl wanted to avoid a philosophy that would revert to mere self-referential conundrum. The past decades, art has suffered

Praktiken entmaterialisierung (Joshua Simon) mit dem Ziel einer Austausch von Ideen anstatt einer Vorführung von Objekten; Forschung auf der Ebene von Interpretation und Bedeutung anstatt auf einer materiellen Ebene. Hier ist die Kunst eng verwandt mit den postmodernen Denkschulen wie zum Beispiel (De)konstruktivismus, (Post)strukturalismus und (Post)semiotik, die im Sog des Strukturalismus der Sprachphilosophie entstanden. Wir könnten eine solche Kunst auch "hypothetische" Kunst nennen. Hypothetische Kunst ist Kunst, die nur produziert: half- makes für mögliche Artefakte. In dieser Form der Kunst ist das konzeptionelle Experiment hinter und nach dem Artefakt das wahre Kunstwerk. Durch die Betonung der textu(r)ale Natur unserer Realität, sowie die Analyse der zugrunde liegenden Strukturen unseres Realitätsverständnisses als wesentlicher als Realität selbst, neigen die oben genannten Denkschulen dazu Dinge auf Kontextu(r)alität zu reduzieren und berauben uns unserer Fähigkeit deren ‚dingliche‘ Natur zu erfahren. Als solche spiegelten sie den Tod der Metaphysik (als die Philosophie des Seins) wider , sowie deren Austausch durch das Diskursive, etwas was bereits durch Ludwig Feuerbach in Bewegung gesetzt wurde. Schon 1848 stellte er fest, dass sein Zeitalter “[...] das Bild der Sache, die Kopie dem Original, die Vorstellung der Wirklichkeit, den Schein dem Wesen“ vorzog (aus: ‘das Wesen des Christentums’, Vorwort zur zweiten Ausgabe).

Das Hervorheben der Kopie, des Bildes

from a similar self-referentiality as philosophy in Husserl's time, and a similar impotence to step out of this self-referentiality. In the latter period of the 20th century art mostly concentrated on producing work that stresses the texture of context, the discursive arena in which art emerges and receives its meaning. It has taken a path of dematerialization of its practices (Joshua Simon), aiming at an exchange of ideas rather than a showing of objects; research on the level of interpretation and meaning rather than on the level of matter. With this objective, it is closely wed to postmodern schools of thought that emerged in the slipstream of structuralism in linguistic philosophy, such as (de)constructivism, (post)structuralism and (post)semiotics. We might also call such art 'hypothetical art'. Hypothetical art is art that only produces: half-mades for possible artefacts. In such art, the conceptual experiment behind and after these is the true work of art.

In stressing the textu(r)al nature of our reality, and analyzing the underlying structures of our understanding of reality as more fundamental than that reality itself, the above schools of thought tend to reduce things to contextu(r)ality, thus robbing us of the ability to experience their 'thingly' nature. As such, they echoed the death of

und des Reproduzierbaren hatten eine erhebliche Auswirkung auf die Gesellschaft. Mit dem Aufkommen der Photographie schien der abbildende Daseinszweck der Kunst zu erlöschen. Kunst musste daher einen anderen, dominanten Bewegungsgrund entwickeln. Für die Impressionisten wäre dies die direkte visuelle Erfahrung, für die Expressionisten die Selbstdarstellung. Beide erforderten eine strenge und kritische Selbstsuche und führten unweigerlich zu einer Nachforschung wie dem Selbst durch bereits existierende Bräuche Form gegeben wurde.

Während des 19ten und 20ten Jahrhundert wurde die Realität, durch die zunehmende Aufmerksamkeit auf die Weise wie wir Eindrücke produzieren, Objekte reproduzieren und Erfahrungen interpretieren, mehr und mehr in den Hintergrund gedrängt. Innerhalb der Kunst wie auch der Philosophie führte das Unbehagen über diese „Drittrangigkeit“ des Realen zu kontinuierlichen Versuchen ihren Platz am Rande jener Systeme anzuerkennen. So zeigte Duchamp uns Objekte welche ihrer Originalfunktion beraubt und auf ihre ‚dingliche‘ Natur zurückgebracht waren, während Magritte das Bild dekonstruierte indem er dessen zweideutige Eigenschaften betonte. Innerhalb der Philosophie finden wir ähnliche Ansichten: Husserls unerwartetes Zugeständnis, dass Dinge tatsächlich erahnt werden können, spiegelt sich in den Ideen anderer Philosophen des frühen 20ten Jahrhunderts wie zum Beispiel Henri Bergson wider (seine ‚Abhandlung über die unmittelbaren

metaphysics (as the philosophy of being) and its replacement by the discursive, something already premeditated by Ludwig Feuerbach. As early as 1848, he stated that his age held ‘a preference for the sign to the thing signified, the copy to the original, fancy to reality, the appearance to the essence’ (from: ‘The Essence of Christianity’, foreword to the second print).

The stressing of copy, the image and the reproducible had an enormous impact on society. The invention of photography seemed to obliterate the mimetic *raison d’être* for art. Art needed to establish another dominant motive. For the impressionists this would be direct visual experience, for the expressionist, self-expression . Both necessitated a stern and critical self-investigation. And both inevitably led to an investigation of how that self is shaped by preexisting conventions.

During the 19th and 20th centuries, reality is increasingly pushed to the background by the increasing focus on our ways of producing perceptions, reproducing objects and interpreting experience. Still, both in art and in philosophy, a discomfort with this ‘teriarisation’ of the real has continuously led to attempts to acknowledge some place for it at the fringes of its systems. Thus Duchamp shows us objects robbed of their original function, rendering them back their

Bewusstseinstatsachen‘ ist eine der wichtigsten Veröffentlichungen zu diesem Thema). Aber von einer anderen Perspektive ist es naiv es für selbstverständlich zu halten dass unsere Wahrnehmung nicht durch soziale, historische, kulturelle und sprachliche Konventionen. Sich diese Naivität einzugestehen und zum Ausdruck zu bringen, löste innerhalb der Philosophie die Linguistische Wende aus, welche diese egozentrisch und unfruchtbar werden ließ.

Wo viele Interpreten Husserls darauf bestehen, dass unsere Zuwendung zur Sachlichkeit immer einher geht mit einem Blick in unsere Inneres, fordert Husserl, vor allem in seinen späteren Werken, dass wir unseren Blick wieder zum Äußeren wenden. Dies ist ebenso für spekulativ Realistische oder Neomaterialistische Ansätze in der Kunst von Bedeutung.

Das Bild und das Wirkliche

Wirkliche Dinge oder die dingliche Wirklichkeit lassen sich nicht konzeptualisieren. Diese können nur innerhalb unmittelbarer sensorischer Erfahrungen angetroffen werden. Die Gewichtung des Bildes gegenüber dem Echten innerhalb der Künste ist trügerisch und verschließt unsere Augen vor dem Echten. Es liegt in der Natur der Dinge um sich den Überzeugungen von Wahrnehmung und Interpretation zu entziehen. Des Dinges Präsenz ist a-präsent und schlussfolgernd mehrdeutig in

thingly nature, whilst Magritte deconstructed the image by stressing its ambiguous character. In philosophy, similar views can be found: Husserl’s unexpected admission that things can indeed be intuited mirrors the ideas of other philosophers of the early 20th century such as Henri Bergson (his ‘essay on the immediate givenness to conscience’ is a key publication on the topic). But from another perspective, it is naive to take it for granted that our perceptions are not mediated by social, historical, cultural and linguistic conventions. Acknowledging and articulating this naivety triggered the linguistic turn in philosophy. And as such, it may have become self-centered and infertile.

Where many interpreters of Husserl insist that to direct ourselves to the affairs themselves will always mean to direct our gaze inwards, Husserl himself, specifically in his later work asks us to direct our gaze outwards again. This is also at stake for speculative realist or neomaterialist approaches in art.

The image and the real

Real things, or ‘the thingly real’, cannot be conceptualised. It can only be met in direct sensory experience. The prioritisation of the image over the real in art deceives us: we blinded ourselves to the real. It is in the nature of things

seiner undurchdringlichen Materialität. Jedoch war das Ding an sich nie abwesend. Es ist lediglich so, dass wir innerhalb der Philosophie und der konzeptuellen Kunst gelernt haben die absolute Begegnung der sensorischen Unmittelbarkeit zu vernachlässigen.

Einige Hauptströmungen zeitgenössischer Kunst nehmen wieder Abstand von dem Konzeptuellen, dem Scheinbaren und dem Ideellen. Mit anderen Worten, sie beschäftigen sich mit einer Neuerforschung der Natur des Echten was gleichzeitig ein ontologischer Schritt weg von konzeptueller Kunst ist. Es ist ontologisch weil das Hauptaugenmerk hier auf dem Sein der Dinge beruht und nicht etwa auf Ideen, Konzepten und Bildern; es untersucht die dingliche Natur von Objekten anstatt wie sich diese in der Bedeutung für etwas anderes, verbergen. Es ist ein Versuch um die Stellung des Objekts auszuhandeln, des Dings, in seiner substantiellen Natur. Als solche kann die Kunst in zunehmender Weise aus ihrem diskursiven Käfig befreit werden, in welchem die einzige sinnvolle Kunst, die Kunst über die Kunst der Künste zu sein scheint – ein zitationistisches *reductio ad absurdum*, welches jegliches (Fein)gefühl für das Echte verliert. Der ontologische Schritt weg von der Postmoderne und dem Poststrukturalismus ist eine neue Form des Materialismus. Dieser ist charakterisiert durch den Versuch um eine Stellung des Objekts, des Dings in seiner substantiellen Mehrdeutigkeit, auszuhandeln.

to resist the conventions of perception and interpretation. The thing's presence is anti-present, and therefore ambiguous in its impenetrable materiality. But the thing, as it stands upon itself, was never absent. It is merely so that both in philosophy and in conceptual art we have been led to disregard the absolute encounter of the immediate sense.

Several mainstreams in contemporary art are taking a step away from the conceptual, the virtual and the ideal. In other words, they take up a practice that reinvestigates the nature of the real. In art, a renewed focus on the material versus the conceptual is taking place. This represents an ontological move away from conceptual art. It is ontological since it focuses on the being of beings, rather than on ideas, concepts and images; it investigates the thingly nature of objects, rather than the way they mask themselves in their signification to something else. It is an attempt to negotiate a place for the object, the thing, in its substantial nature. As such, art is increasingly liberated from its discursive cage, in which the only sensible art appeared to be art about art about art - a citationist reductionism *ad absurdum* that loses all sensitivity to the real. The ontological move away from postmodernism and poststructuralism is a new form of

Das verborgene Leben der Dinge

Husserls Diktum „Zu den Sachen selbst“ spiegelt sich auch in Immanuel Kants „Ding an sich“ wieder, welches seit jeher die moderne Epistemologie heimsucht. Kant schlug vor, dass unsere Art und Weise die Welt zu verstehen und zu erfahren immer durch unsere Sinne, die notwendige Erfahrung über die Welt in Bezug auf Raum und Zeit und unser Verständnis vermittelt werden.: Die Realität an sich, so Kant, bleibt für immer jenseits der Grenzen unserer vorstrukturierten Weise die Welt wahrzunehmen, zu erfahren und zu verstehen. Husserl folgt hier Kants Beispiel. Jedoch sieht Kant (durch seinen Schritt Richtung transzendente Bedingungen der Erkenntnis) die Welt an sich als etwas das unserem Vernunft verborgen bleibt. Husserl lehnt diese eine Schwäche von Kants Erkenntnistheorie ab: dem Undenkbaren Form zu geben. Kant hätte diesem nicht einmal benennen sollen. Dies würde die Möglichkeit ausschließen sie zu verstehen und verschiebt es jenseits unseres Erfahrungshorizonts. Und obgleich Husserls Projekt die Gründung einer Wissensepistemologie zum Ziel hat, ist es in diesem Sinne stets eine Ontologie der Dinge.

Der Verstand sollte Gebrauch machen von seinen essenziellen Möglichkeiten um sich auf bescheidene Weise, im Angesicht eines Universums welches ausschließlich aus „unkennbaren Unbekannten“ besteht, aufzulösen. An dieser Stelle sollten wir unsere grundlegenden Natur anerkennen, wie in den Worten von Rabindranath Tagore

materialism. It is typified by an attempt to negotiate a place for the object, the thing, in its substantial ambiguity.

The hidden life of things

Husserl's adage 'Zu den Sachen selbst' echoes the 'Ding an sich' that haunted modern epistemology after having been first delimited by Immanuel Kant. Kant proposed that our ways of knowing and experiencing the world will always be mediated by our senses, our necessary experience of the world in terms of space and time and our ways of knowing: thus reality upon itself, after Kant, remains forever beyond the boundaries of our pre-structured ways of perceiving, experiencing and knowing the world. Husserl follows Kant in this line of thought. But for Kant, in his move to the transcendental conditions of knowledge, the world as it is upon itself remains closed off to our knowledge. Husserl refuses this one weakness of Kant's epistemology: to conceptualise the inconceivable. Kant should not have given it a term at all. This would preclude a possibility of knowing them, and at the same time puts it beyond our experiential horizon. And although Husserl's project is aimed at establishing an epistemology of knowledge, in this sense, it is still truly an ontology of things.

„In voller Gemeinschaft mit allen Dingen“: sterblich, vergänglich, Staub. Nur dann kann sich die Erfahrung dem gegenüber öffnen was uns sonst verborgen bliebe. Aber: „[d]as ganze Gewicht des Weltalls kann diese meine Individualität nicht zerdrücken. Ich halte sie aufrecht trotz der ungeheuren Schwerkraft aller Dinge. Sie ist klein dem Anschein nach, aber groß in Wirklichkeit. Denn sie behauptet sich gegen die Mächte, die sie ihres Vorzugs berauben und dem Staube gleichmachen wollen. “. Durch zuerst die Welt und andere zu benennen und danach uns selbst geben wir jenem formlosen Staub eine Gestalt. Jedoch entzieht es sich uns hierdurch. Ein Abbild vermittelt nicht den Zugang zur Realität, sondern versperrt diesen.

Eine Begegnung mit dem Echten, eine Identifikation des Selbst mit einer sensiblen, substanziellen Welt kann innerhalb einer Bewusstseinsform die nach symbolischen Zusammenhängen sucht, nicht stattfinden. Trügerisch besteht es nur in seiner direkten, flüchtigen Symbiose mit unseren Erfahrungen. Das Echte kann nicht in Worte gefasst werden, und auch nicht durch Symbole oder Bedeutungen ausgedrückt werden.

Kunst hat die Fähigkeit sich dorthin zu begeben wo das Abbild nicht folgen kann. Sie kann aufs Neue erforschen was „Dinge“ sind, sei es deren irdische Bestehen oder deren Verleugnung. Als solche, können Dinge, egal welcher Art, noch stets eine innere Stimme besitzen die unsere solipsistischen Neigungen übertönt. Diese Natur ist zweideutig, gesehen ihres zähen Widerstandes

The mind should make use of its essential possibility to modestly dissolve itself in the face of a universe that consists solely of ‘unknowable unknowns’. Here we need to acknowledge our basic nature as, in the words of Rabinadrath Tagore ‘being in community with all things’: mortal, perishable, dust. Only then, experience can be opened up to what hides in plain sight .But ‘[t]he whole weight of the universe cannot crush out this individuality of mine. I maintain it in spite of the tremendous gravitation of all things. It is small in appearance but great in reality. For it holds its own against the forces that would rob it of its distinction and make it one with the dust’. In naming, first the world, then the others, then ourselves, we conceptualise that amorphous ‘dust’. But as a result, it escapes us. Reflection does not mediate access to reality, it bars it.

An encounter with the real, an identification of the self with the sensible, substantial world, cannot take place within a mode of consciousness that seeks a symbolic relation. It is elusive and only exists in its direct, momentary symbiosis with our experience. It cannot be poured into words, symbols or significations.

Art has the ability to tread where reflection cannot. It can reinvestigate what ‘things’ are, in their material presence or denial

gegenüber den Gepflogenheiten von Wahrnehmung und Auslegung. Es besteht aus einer undurchdringlichen, materiellen Anwesenheit, da Dinge die nicht in eine Form gefasst werden können, nur innerhalb der sensorischen Unmittelbarkeit angetroffen werden können. Dies beinhaltet auch eine Befreiung des Betrachters aus seinem konzeptuellen Käfig, indem man das Kunstwerk selbst von den interpretativen Deutungen und Gepflogenheiten der Künstler und Betrachter befreit.

Das verborgene Leben der Dinge ist nie zugänglich für das kennen. Jedoch sind wir beständig gerührt von der Natur der Dinge. Weder Philosophie noch Kunst können mit ihren verbrämten Kodifizierungen das Leben der Dinge erfahren. Stattdessen liegt es an uns, uns angesichts der Welt der Dinge zu entkleiden und ohne vorgefasste Meinung, sprichwörtlich nackt, vor ihr zu stehen.

thereof. And as such, things, whatever their nature proper, may still hold a voice in themselves that supercedes our solipsistic tendencies. This nature is ambiguous, in its robust resistance to the conventions of perception and interpretation. It consists of an impenetrable material presence, as real things that cannot be conceptualised and only be met in direct sensory experience. This involves liberating the viewer from his conceptual cage by liberating the artwork itself from the interpretative frames and conventions of both artist and viewer.

The hidden life of things is never available to the 'known'. But we are continuously touched by the nature of things. Their life cannot be experienced through the dressed-up codifications by either philosophy or art. Instead, it is us that need to undress, and stand naked in the face of the world of things, without preconception.

Literatur / References

- Feuerbach, L. (1843). *Das Wesen des Christentums*. 2. Aufl. Leipzig: Otto Wigand.
- Feuerbach, L. Vorwort zur 2. Aufl. von “*Das Wesen des Christentums*” (1843), in: *Gesammelte Werke*, Bd. 5, Berlin: Werner Schuffenhauer, p. 20.
- Feuerbach, L. (1957 [1841]). *The Essence of Christianity (Das Wesen des Christentums)*. Translated by George Eliot (Marian Evans), based on the second German version (1843), first published in English in 1854. Introductory essay by Karl Barth. Foreword by H. Richard Niebuhr. New York: Harper & Row Publishers.
- Husserl, E. (1952). *Ideen II: Phänomenologische Untersuchungen zur Konstitution*. *Husserliana IV*. The Hague: Martinus Nijhoff.
- Husserl, E. (1982). *Ideas pertaining to a pure Phenomenology and to a Phenomenological Philosophy. First Book: General Introduction to a Pure Phenomenology*. The Hague: Martinus Nijhoff.
- Lacan, J. (1990 [1953]). *Fonction et champ de la parole et du langage en psychanalyse*. In: *Ecrits*. Paris: Seuil, pp. 237–322.
- Nietzsche, F. (1973 [1873]). “*Ueber Wahrheit und Lüge im aussermoralischen Sinne*” [WL] in Friedrich Nietzsche, *Werke*. Nachgelassene Schriften 1870–1873, Section 3, vol. 2, eds. Giorgio Colli and Mazzino Montinari (Berlin, New York: Walter de Gruyter, 1973), pp. 369–84. The essay dates from 1873 but was published posthumously in 1903.
- Tagore, R. (1916). *Sādhanā: The Realisation of Life*. New York: The Macmillan company.
- Tagore, R. (1921). *Sadhana: der Weg zur Vollendung*. München: Kurt Wolff Verlag.
- Smith, B. & Smith, D. W. (eds.) (1994). *The Cambridge Companion to Husserl*. Cambridge: Cambridge University Press.

Übersetzung (Englisch-Deutsch): Bettina Graupe

Dankend: Jan Bor, Esther Janssen, Julie Boonekamp, Hub Zwart, Pieter Lemmens und Kees Jan Brons